

Nro. II.

1805.

# Laibacher Wochenblatt.

Zum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayerschen Laibacher Zeitung.

## Neuester Ausbruch des Vesuv.

Eines der größten, und bewunderungswürdigen Schauspiele in der Natur ist gewiß der Ausbruch eines feuerspeyenden Berges. Wir lasen zwar die Nachrichten von der neuesten Eruption des Vesuv's schon vor längerer Zeit in öffentlichen Blättern; aber was sind fahle, trockne Zeitungsberichte gegen die anschauliche und mahlerische Schilderung eines richtig beobachtenden, und fein fühlenden Zuschauers? Diese findet man in den folgenden Briefen eines gelehrten Deutschen aus Neapel. Wir glauben daher einem so allgemein interessanten Gegenstande wohl einen größern Raum in die sem Blatte widmen zu dürfen. Schade! daß uns die Beschränkung seines Umfanges dennoch nicht erlaubt, den vollständigen Inhalt dieses vortrefflichen Naturgemählde's aufzunehmen, das um einen lebhafteren Eindruck nicht zu verhehlen, in einem fort gelesen werden muß. Doch einige Abfäzungen werden dem wesentlichen Gehalte desselben kein Abbruch thun.

(Neapel, den 1. Se t. 1804.)

„Wir kamen in tiefer Dämlichkeit nach Torre del greco. Der Weg war lebhaft. Die Mode, auf den Berg zu steigen, hat, statt sich zu vermindern, zugenommen. Es ist eine Lustpartie geworden, und man spricht von der partita della montagna, wie von einer Gesellschaft, welche man auf den Jahrmarkt von Aversa

macht. Im Theater entschließt man sich häufig noch zur Reise. Wenn der Tag geendigt ist, fährt man, statt nach Hause, oder in eine Spielgesellschaft, nach Portici, und jezt nach Torre del greco. Wir hatten unter Wegs mehreremale stille gehalten, um die mahlerische Ansicht des größten Naturschauspiels zu genießen. Der Vesuv senkt sich, gegen Torre del greco zu, sanft bis aus Meereseuser herab. Er ist auf dieser Seite am lieblichsten angebaut, und die freundlichen Nebenbügel schließen sich an die schöne Ebene, in welcher das alte Pompeji lag. Dieser ganze Abhang von der Spitze des Berges an, bis herab, stielte sich in der Entfernung mit einem blutigen Feuersaum dar, aus welchem an verschiedenen Stellen sich stärkere Flammen erhoben, die manche glauben machten, daß es eben so viele Feueröffnungen im Berge seyen. Aus diesem Saume stieg eine eben so lange Rauchwolke empor, welche ganz roth gefärbt war, und sich nach und nach in das dunkle Aschengewölke verlor, das sich vom Berge aus sichtbar über die See hinausleete. Denken Sie sich dieses brennende Gemählde, wie es in der schwarzen Nacht da steht, und sehen Sie es mit der Ruhe an, womit ein Fremder hinblickt, wenn er sich nicht der zahllosen Thränen erinnert, welche die zerstörten Felder ausspressen — und Sie sehen, was ihnen kein Künstler, kein Panoramazauber zu zeigen vermag. Auf der südlichen Seite von Torre del greco stiegen wir durch die Felder hinauf. Der Weg war alter Lavasand, aber

nicht beschwerlich. Er verkert sich endlich in die Nebenpflanzungen, und vor dem wollüstigen Gebüsch sieht man oft kaum die ungeheure Gluth. Endlich waren wir dem einen Lavaström nahe genug gekommen, um ihn in einer Entfernung von 20 Fuß unten fließen zu sehen. Auf einem Hügel, an dessen Fuß er sich hinwand, giengen wir noch weiter in die Höhe, bis er ein Vorgebürge bildete, welches sich in eine Gluthsee hinein erstreckte. Auf seiner Spitze standen wir, und sahen hinauf, und hinunter. Aber wie wäre ich im Stande, Ihnen das zu beschreiben? Gerade vor uns stand der Berg. Von seiner Spitze herab, stürzte sich über einen Abhang von mehreren hundert Fuß ein Feuerström, und bildete eine Kaskade einzig in ihrer Art. Wegen der Entfernung bin ich nicht im Stande, Ihnen die Breite dieses Stroms anzugeben; aber, daß er sehr breit seyn mußte, bewiesen die drey sichtbaren Arme, in welche er sich unten theilte. Gleich nach seinem Sturze bildete er 2 Ström. Der geringere ergoß sich in das angebaute Feld, und hatte bereits die herrlichsten Nebenpflanzungen zerstört. Er wendet sich mit langsamen Gänge immer weiter in demselben hinunter, und könnte wohl noch einem Theil von Torre del greco gefährlich werden. Rings um ihn herum standen die Traubenstöcke, welche fast unter der Last ihrer Früchte zusammen brachen. Aber von Stunde zu Stunde trockneten sie mehr aus, welkete ihr Laub, schwand der Segen des Herbstes dahin, und die armen Landleute arbeiteten Tag und Nacht, die unreifen Früchte zu sammeln, um dem wilden Berge doch wenigstens diesen kargen Raub zu entreißen. So lange, als möglich, standen wir auf diesem gefährlichen Vorgebürge. Rauch, Asche und Hitze nöthigten uns aber bald, uns zu entfernen, und wir ließen uns nun dem Mittelarm des Gluthstroms nahe führen. Gerade ergoß er sich zum Glück über einen, etwa 100jährigen, noch nicht bebauten, Lavaström herab, und in einen ziemlich breiten Weg herein, welcher hier nach dem Berge führt. Er gieng sehr langsam, und wir konnten in einer Entfernung von 3 Schritten gerade vor ihn hintreten, und auf Momente uns ihm so sehr nähern, daß wir sogar mit unsern Stöcken dahin rührten. Ohne vieles Geräusch, etwa, wie wenn man Ziegel über einander wegzieht, bewegte er sich gegen uns zu. Er

hatte hier eine Breite von etlichen 20 Fuß, und eine Höhe von viere. Ich hatte, wie Sie sehen, hier Gelegenheit genug, die Lava ganz in der Nähe zu sehen. Meine Vorstellung von ihr fand ich ganz verschieden von dem, was ich sah. Ich hatte mir, der Atnalava ähnlich, einen reinen Guß gedacht, welcher, gleich einem geschmolzenen Metalle, flüssig ist. Allein er ist, dem Ansehen nach, nichts als ein Strom von großen und kleinen Kohlen, welcher, so wie sich eine große Last über ihn herschiebt, auch u. ten weiter vorwärts gedrückt wird. Darum ist der Weg, den er nimmt, auch so langsam, ist es unbegreiflich, wie sich nicht jedermann leicht vor ihm flüchten kann; ist es sogar ins A. ge sprunzend, daß man durch gute Anstalten selbst dem Strome eine beliebige Richtung geben könnte. Da, wo sie sich nicht von der Höhe herunterstürzt, sieht die Lava auch gerade wie Kohle aus, welche zwar rüftig glüht, aber auf ihrer Fläche schon Asche gebildet hat, die an vielen Orten weggeblasen wird, oder durch die Bewegung des Ganzen aus ihrer Lage gebracht wird.

(Neapel, den 14. Nov. 1804.)

Ich habe seit meinem letzten Besuche wieder verschiedene Reisen nach der Seite des Besuchs gemacht, wo die Lava floß. Ich wußte Ihnen aber nichts Neues darüber zu sagen, und gedachte die Ruhe des Berges abzuwarten, um seinen Krater zu besuchen. Ob er gleich Abwechslungsweise bald milder, bald stärker rauchte, so konnte man doch sagen, daß die Eruption vorüber sey. Ich entschloß mich daher, die Einladung zu benutzen, welche Herr von Kogebue mir machte, ihn auf der Bergreise zu begleiten. Wir fuhren gestern Morgen um 9 Uhr aus, und erreichten gegen Mittag den Fuß des A. denkegels. Gerne möchte ich Sie manchen Blick in die Tiefe hinunter thun lassen, wie sie bey dem klarsten Wetter von der Welt vor unsern Augen lag, wenn es möglich wäre, diese reizvolle Mannigfaltigkeit der großen Ansicht des Meerbusens von Neapel mit ihrem Inseln- und Städtereichtum zu schildern. Wir kamen auf der Seite des Kraters an, wo sich die Lava herausgezossen hatte. Sie hatte sich hier ein wildes Felssthor gebildet, durch das sie sich in den abentheuerlichsten Massen hinunterarbeitete. Beschwerlich war der Gang über diesen wilden Strom. Die Fläche war erkaltet, aber unter der Schaa-

le glühte es noch heftig fort; denn sie war häufig geplagt, und aus der Spalte drang Wärme und Schwefelrauch hervor. An manchen Stellen war sie noch so heiß, daß es beschwerlich war, zu stehen. Wir drangen indes weiter über sie weg in den Krater hinein, aus welchem uns eine heße, schwefelgeschwängerte Luft entgegen drang, die den Weg über den Lavagraus, der oft unter uns zusammenkollerte, eben nicht angenehmer machte. In der Mitte stand ein steiler Schwefelhügel, hinter welchem sich der Qualm des Vulkans mit dem Geräusch eines Bergstroms herausarbeitete. Die Nacht vorher hatten sich wieder Flammen gezeigt, und der Einsiedler wollte Erdstöße verspürt haben. Wir hörten wenigstens schon beym Hinauffsteigen von Portici aus mehrere dumpfe Donner im Innern des Berges, und der immer mehr zunehmende Rauch verkündigte uns eine Unruhe in seinem Bauche, welche wir auch in der Nähe der Mündung deutlich erkannten. Es war ein ganz eigenes Gefühl, auf dieser Lavaschaale zu wandeln. Aus unzähligen Öffnungen drang Rauch hervor; aus andern, über welche wir wegschreiten mußten, brach Feuer hervor, woran unsere Führer ihre Stöcke anzündeten, und der Herzog della Torre sich sogar sein Mittagmahl kochen ließ. Wenn auch nicht die grausen Formen der Massen, so wirkte auch ihre Farbe schon ganz eigen auf das Gemüth. Hier ein ganz hochgelber Schwefelberg; um seinen Fuß wendet sich ein dunkelrothes Schlackenfeld, welches an eine weiße Salzflur ansieht, deren Kristalle im Sonnenschein tausendfach stimmern. Dort thut sich dann mitten im Schwefelthal ein tiefer Abgrund auf, welchem man sich auf Augenblicke nähern kann, aber plötzlich wieder vom Dampfe zurückgeworfen. Über diesem Allem zitterte die erhitzte Luft, daß das ganze, gewaltige Berghaupt zu heben schein, und der Gedanke, man siehe hier auf einem unauslöschlichen Feuerkessel, dessen Schaale durch eine geringe Bewegung in dem Bauche des launischen Ungeheuers plagen könnte, dringt sich mit Gewalt der Seele an. Dabey wirkt die dicke Schwefelluft beängstigend auf die Brust, drohen die Pfusen, welche in dem Aufsteden des Feuerqualms entstehen, jeden Augenblick mit einem stärkern Ausbruch, und kann der Fuß kaum einen Moment auf der gefährlichen Bahn rasten.

Durch einige Abgründe stiegen wir endlich wieder an den Rand empor, und wahrlich es ward uns wohl, wie Ulysses, als er wieder aus der Schattenwelt in das Reich der Sonne und des Mondes zurück trat. Wie Sie denken können, hat sich der Krater des Bergs durch diesen Ausbruch sehr verändert. Am Fuße desselben erheben sich jetzt mehrere spitzige Schwefelhügel, neben welchen sich dann auch gewöhnlich eine Feuermündung befindet, aus der noch immer Rauch, und des Nachts auch Flammen hervorbrechen. Die ganze Fläche aber ist voll Ritzen und Löcher, welche rauchen. Ich warf in mehrere Steine hinein, und sogleich stand auch die ganze Öffnung in lichter Flamme. Wir fanden den Herzog della Torre, diesen unermüdeten Besuchs-Beobachter auf einem dieser Schwefelberge sitzend. Er brachte da den ganzen Tag zu, um Beobachtungen zu machen; denn seit Hamilton gestorben, und der gute Abate Lata durch sein hohes Alter gelähmt worden ist, hat Er sich die Herrschaft über den Berg ausschließlich zugeeignet. Wir fanden bey ihm eine große Zange, in deren Griffe sein Name und die Jahrzahl 1804 gegraben war. Damit griff er in die noch heiße Lava, und hobte sich da ein Stück Masse heraus, in welchem sodann natürlich die angezeigten Buchstaben abgedruckt waren. Bey aller Achtung, welche ich für des Mannes unermüdeten Fleiß in der Beobachtung dieser Naturerscheinung hege, konnte ich mich doch des Lächelns nicht enthalten. Daß es aber bey ihm nicht auf bloßes Spielwerk abgesehen ist, beweist die neulich erschienene, erste Abtheilung der Geschichte dieser Eruption, von welcher ich vielen Gebrauch werde machen müssen, wenn auch ich Ihnen einen kurzen Abriss dieser Geschichte liefern will, wie mein Wille ist. Ich schreibe diesen Brief mit einer Nachricht über den Schaden, welchen diese Eruption gestiftet hat. Sie werden nicht vergessen, daß sie in Rücksicht auf ihre Dauer, und daher auch auf die, von ihr ausgeworfene, Lavamasse, eine der ansehnlichsten ist, welche man kennt. Aber eben darum werden auch Sie mit mir Ihre Vorstellung von der Fruchtbarkeit dieses Gebürges mildern, wenn ich Ihnen sage, daß der Schaden ungefähr auf 60,000 Dukati geschätzt wird. Der Lavastrom hat eine Länge von 22,500 Palmi, also über 3 italienische Meilen, und zer-

führte auf seinem Wege ungesähr 100 Moggia  
angebauten Landes, deren jede man auf 600  
Dukati schätzt. Wenn Sie daher freylich die  
vielen ausgepreßten Thränen, die bangen Sün-  
den des Jammers der, der Scene nahen, Lande-  
leute vergessen können, und den künftigen Seg-  
gen von Fruchtbarkeit, wodurch die Zerstörung  
wiewohl in später Folgezeit wieder entschädigt  
wird, in Anschlag bringen, so müssen auch Sie  
sich mit diesem alten Schreckensberge versöhnen.

---

### An das verflossene Jahr.

Seit wenig Tagen bist du still entzittet  
O Jahr! dem Mutterarm der Zeit! —  
Was uns durch dich erfreute, was wir litten  
Umschleiert die Vergangenheit.

Viel thatest du des Guten und des Schönen,  
Auf deinem Gange durch die Welt.  
Doch hast du auch viel Elend, viele Thränen  
Den guten Gaben beygefelt.

Du träufeltest das wilde Gift der Seuchen  
Verheerend über Stadt und Land.  
Ein Bürger, häuftest du dort Leich' auf Leichen,  
Hier streute Segen deine Hand.

Denn ja! — Dem Vaterlande schufft du Freu-  
den;  
Erhieltest ihm des Friedens Glück,  
Drum sinkt mit stillem Danke noch beym Scheiden  
Auf deine Laufbahn unser Blick.

Die Hoffnung steht an deinem Sarkophage;  
Ihr mummwölkes Auge lacht,  
Und schönere, mit Lust bekränzte Tage,  
Entschweben aus der Zukunft Nacht.

---

### An den Mond.

Dir, o holder Gott der Schwermuth,  
Gli mit nur dieser matte Blick,  
Doch vom Sterbekranz' aus Wermuth  
Flamm' er heller einst zurück.

Heller fließe dir die Zähre  
Einst vom blassen Angesicht,  
Wann auf dieser Erdenkugle  
Meines Daseyns Faden bricht;

Wann der Thorheit dichter Schleyer  
Meinem Blicke sich entzieht,  
Und in hoher Siegesfeier  
Heißer dir mein Auge glüht.

Dir auf deiner stillen Bahne  
Folg' ich dann auf besserem Stern',  
Lach' der Thorheit eitlen Wahne,  
Lach' dem Sclaven, wie dem Herrn.

Und dann lächle ich hernieder,  
In der Freude Vollgenuß,  
Sanft auf euch, ihr ärmern Brüder,  
Wie ein guter Genius.

Anton Suppanttschitsch.

---

### Scherzhafte Aufsätze.

#### Der gründliche Trinker.

Klaus trinkt, doch setzt er ohne Grund  
Den vollen Krug nie an den Mund.  
Er trinkt, wenn Sonnengluthen sengen,  
Weil heißer Durst und Jiz' ihn drängen;  
Er trinkt, wenn sich der Nord erboht,  
Zu wehren sich vor Kält' und Frost;  
Er trinkt, dem Schnupfen vorzubeugen,  
Wenn herbällich Nebeldünste steigen;  
Er hält die Kehle weislich feucht,  
Wenn trockne Luft im Lenge streicht;  
Und meint, so oft die Wolken fließen,  
Der Himmel mah' ihn an's Begießen.  
So bringt euch Klaus nie ohne Grund  
Durch's ganze Jahr den Krug vom Mund.

---

#### Die Blinden.

Man warf in Johnsons Gegenwart die Frage  
auf: Warum doch immer anspruchsvoller Hoch-  
muth und Eitelkeit das Antheil der Dumköp-  
fe sey? „Haben Sie denn nicht wahrgenom-  
men, antwortete er, daß die Blinden den Kopf  
höher als andere Leute tragen?“

---

#### Frühzeitige Heirath.

„Sie haben Unrecht, sagte ein Londner Bür-  
ger zu seinem Nachbar, daß Sie ihrem Sohne  
so frühe schon eine Frau geben. Lassen Sie ihn  
wenigstens vorher zum Verstande kommen.“  
„Wahrlich nein, erwiederte der andere; denn  
wenn ich warte, bis er geschiedt ist, so wird er  
sich nicht mehr verheirathen wollen.“